

MGH-BIBLIOTHEK

# Zwischen Mittelalter und Internet

DIE FORSCHUNGSBIBLIOTHEK UND DIE DIGITALEN ANGEBOTE DER MONUMENTA GERMANIAE HISTORICA LEISTEN EINEN WICHTIGEN BEITRAG ZUR INTERNATIONALEN MEDIÄVISTIK.

VON  
ARNO MENTZEL-REUTERS  
UND CLEMENS RADL

Vor rund einhundert Jahren, am 15. April 1909, übergaben die Nachlassverwalter Ludwig Traubes dessen Bibliothek feierlich der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica (MGH), einer Forschungseinrichtung, deren Aufgabe in der kritischen Herausgabe der Quellen der mittelalterlichen deutschen Geschichte besteht. Im Laufe seines Gelehrtenlebens hatte der angesehene Münchner Mittelalterler, der als einer der Begründer dieses Faches gilt und selbst lange Zeit Zentralkommissar der in Berlin ansässigen MGH gewesen war, eine umfangreiche Bibliothek zusammengestellt, die nach seinem Tod den Mitarbeitern der Monumenta, aber auch auswärtigen Forschern, die sich mit mittelalterlichen Quellen beschäftigten, zur Verfügung stehen sollte. Zur Pflege und zum systematischen Ausbau dieser Sammlung wurde die Bibliothek nach Berlin geschafft und ein fester Erwerbungsetat bereitgestellt. 1944 wurde die Bibliothek in das fränkische Pommersfelden ausgelagert und 1949 in München neu aufgestellt. Heute umfasst die inzwischen gut auf das Zehnfache angewachsene, international angesehene MGH-Bibliothek etwa 130.000

**Ludwig Traube (1861–1907).**  
Seine Büchersammlung bildete den Grundstock der MGH-Bibliothek.



Bände. Sie sammelt systematisch Literatur zur mittelalterlichen europäischen Geschichte sowie zu den einschlägigen Nachbarwissenschaften.

Neben dem Zukauf neuer Titel werden die Bestände durch Übernahme von Gelehrtenbibliotheken ergänzt, genannt seien Übernahmen aus den Bibliotheken der Historiker Reinhard Elze und Arno Borst. Wichtig sind hier vor allem Mikrofilme und Photographien von mittelalterlichen Handschriften – die MGH besitzt derzeit über 12.000 solcher Filme, und ihr Online-Verzeichnis weist auch die Bestände anderer Münchner Sammlungen nach. Eine besondere Erwerbung gelang 2009: Die UB Leipzig schenkte dem Institut ca. 9.000 Kleinschriften und Sonderdrucke aus der Bibliothek des 1991 verstorbenen Münchner Mittelalterlers Bernhard Bischoff. Sie werden derzeit in die MGH-

Bibliothek eingearbeitet. Da auch der eigenhändige Bibliothekskatalog und sechs Archivschachteln mit Notizen, die Bischoff in seine Bücher eingelegt hat, zu den MGH gelangten und die Titel bekannt sind, zu denen die Notizen gehören, kann eine virtuelle Rekonstruktion dieser einzigartigen Bibliothek in Angriff genommen werden.

Die MGH-Bibliothek war bereits in ihrem Kern als Arbeitsbibliothek konzipiert: Es ging nicht um das Sammeln kostbarer Bände, sondern darum, ein Hilfsmittel für Philologen und Historiker zu schaffen. Dieser Verpflichtung bleiben die MGH und ihre Bibliothek bis heute treu. Die Bestände dienen den Mitarbeitern des Instituts und zahlreichen deutschen und internationalen Forschern als wichtige Stütze ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Der im Internet zugängliche Bibliothekskatalog ist auch eine bedeutende bibliographische Quelle, die zu 60 % von deutschsprachigen und zu 33 % von englischsprachigen Benutzern herangezogen wird.

## Neue Herausforderungen

Seit einigen Jahren sind Bibliotheken einem tiefgreifenden Wandel bzw. einer massiven Erweiterung ihrer Aufgabenstellungen unterworfen. Die zunehmende Bedeutung von Fachdatenbanken und insbesondere das Aufkommen von Massendigitalisierungsvorhaben sind hier als treibende Kräfte zu nennen. Biblio-

theken sind längst nicht mehr nur Orte, an denen Bücher aufbewahrt und zur unmittelbaren Benutzung vor Ort bereitgehalten werden, sondern sie fungieren allgemein als Wissensspeicher und -vermittler, die viele Inhalte über das Internet weltweit zugänglich machen. Von der Verwirklichung der Utopie des räumlich unbegrenzten freien Zugriffs auf gesamte Bibliotheksbestände sind wir zwar noch – vor allem aufgrund der Restriktionen des Urheberrechts – weit entfernt, doch ist die Tendenz klar zu erkennen: Die auch im Bereich der Geisteswissenschaften an Fahrt gewinnende Open-Access-Bewegung, die für einen freien und kostenlosen Zugang zu wissenschaftlichen Forschungsergebnissen eintritt, sorgt dafür, dass Bibliotheken nicht mehr nur vorhandene Literatur sammeln, sondern im Rahmen ihrer Digitalisierungsprojekte und ihrer Repositorien selbst gleichsam verlegerisch tätig werden.

Die MGH haben bereits Anfang der 1990er Jahre damit begonnen, diesen wandelnden Rahmenbedingungen Rechnung zu tragen und ihren ursprünglichen Auftrag – nämlich die Zugänglichmachung der Quelltexte – auch in das digitale Medium zu übertragen. Mit den „elektronischen MGH“ (eMGH) wurde ein erster Schritt in diese Richtung unternommen. In Zusammenarbeit mit dem Brepols-Verlag wurden die Editionstexte der MGH-Bände elektronisch erfasst und in einer CD-ROM-Ausgabe vertrieben. So war es erstmals möglich, weite Teile der MGH-Texte in Sekundenschnelle elektronisch zu durchsuchen. Die mühevollen und zeitaufwändige Arbeit des Philologen und Historikers beim Auffinden von Zitaten und Parallelstellen mit Hilfe von Konkordanzen, Registern oder durch ausführliche Lesetätigkeit konnte so weitaus effektiver gestaltet werden als noch wenige Jahre zuvor.

Indessen stellten die eMGH in gewisser Hinsicht auch einen Rückschritt dar: Es wurden lediglich die Editionstexte erfasst; der textkritische Apparat, in dem die reichhaltige handschriftliche Überlieferung verzeichnet wurde, die Register, die über eine reine Volltextsuche hinaus eine thematische Suche ermöglichen, sowie die für den Historiker unverzichtbaren Sachkommentare und die modernen Einleitungen zu den Texten blieben hierbei außen vor. Die eMGH waren (und sind) vor allem ein effizientes Findemittel, dessen Möglichkeiten und Grenzen ein Nutzer genau kennen muss, um nachhaltigen Gewinn daraus zu ziehen.

#### Die „digitalen MGH“

Stellen die eMGH in ihrer ursprünglichen Form heute vor allem ein Relikt aus einer Zeit der Rechner ohne graphische Benutzeroberfläche dar, so bieten die aktuellen Computergenerationen und das Internet ganz andere Voraussetzungen für die dauerhafte Bereitstellung, die effiziente Verbreitung und die bequeme Benutzung der Editionen. Diese neuen Gegebenheiten führten letztlich zu den zeitgemäßen „digitalen MGH“ (dMGH), ein von der DFG gefördertes und in Kooperation

mit der Bayerischen Staatsbibliothek durchgeführtes Retrodigitalisierungsprojekt, das nur auf den ersten Blick wie eine Neuauflage der eMGH wirkt. Denn es werden nicht nur die reinen Editionstexte, sondern die gesamten bei den MGH erschienenen Editionsبände in Bild und Text samt allen Einleitungen, Apparaten, Anmerkungen, Marginalien, Registern und Abbildungen kostenlos im Internet wiedergegeben. Die dMGH stellen somit nicht nur ein Rechercheinstrument zur Verfügung, sondern ermöglichen es letztlich in der täglichen Arbeit, komplett auf den Rückgriff auf die gedruckten Editionen zu verzichten.

Die Arbeiten an den dMGH begannen Mitte 2004 mit dem Einscannen der knapp 360 bislang bei den MGH erschienenen Editionsبände. Die Abbildungen der insgesamt über 166.000 Buchseiten wurden zeitnah im Internet veröffentlicht. In einem zweiten, noch in Arbeit befindlichen Schritt werden diese Dateien sodann der automatischen Texterkennung zugeführt und die Volltexte durch eine eigens entwickelte Suchmaschine erschlossen.

Im Dezember 2010 endet die Projektlaufzeit der dMGH – zumindest, was die Retrodigitalisierung der



Ein Blick in das Magazin der MGH-Bibliothek im Gebäude der Bayerischen Staatsbibliothek München.

Die Autoren sind wissenschaftliche Mitarbeiter der *Monumenta Germaniae Historica* (MGH). Arno Mentzel-Reuvers leitet Archiv und Bibliothek der MGH, Clemens Radl ist für die digitalen MGH (dMGH) zuständig.

Die digitalen *Monumenta Germaniae Historica* (dMGH) bieten unter [www.mgh.de/dmgh](http://www.mgh.de/dmgh) Zugriff auf sämtliche Editions-bände der MGH.

alten Bände betrifft. Selbstverständlich werden auch in Zukunft die Neuerscheinungen nach einer dreijährigen Schutzfrist in die dMGH eingearbeitet werden. Die Nutzungsstatistiken und die Resonanz zeigen, dass die dMGH längst zu einer festen Größe in der internationalen Mediävistik geworden sind. Freilich kann und will unser Projekt in keiner Weise mit den oben angesprochenen Digitalisierungsvorhaben großer Institutionen und Unternehmen konkurrieren. Es kommt bei den dMGH nicht auf Masse und Schnelligkeit an, sondern darauf, eine Arbeitsumgebung für Historiker und Editoren zu schaffen, die hohen Qualitätsstandards genügt und wissenschaftliche Anforderungen erfüllt. Dazu gehört, dass bei der Texterfassung auf die jeweiligen Besonderheiten der verschiedenen in den MGH vertretenen Quellengattungen Rücksicht genommen wird. Urkundeneditionen etwa unterscheiden sich in ihrem Aussehen und ihrem Aufbau signifikant von Chroniken oder poetischen Werken. Für eine sinnvolle

Volltextsuche und eine weitere Auswertung der Inhalte ist es wichtig, den eigentlichen Editionstext von Sachanmerkungen oder textkritischen Anmerkungen trennen zu können. Die Register – die auch trotz Volltextsuche eine nicht zu unterschätzende Bedeutung behalten, da sie zumindest bandweise einheitliche Ansetzungen verwenden und so die Unregelmäßigkeiten der mittelalterlichen Quellen ausgleichen – werden gesondert behandelt und in eine separat recherchierbare Datenbank überführt.

Ein „virtueller Lesesaal“

Die dMGH stellen zwar die größte, aber keineswegs die einzige digitale Aktivität der MGH dar. Um diesen Kern herum sind diverse weitere elektronische Angebote platziert, die den Werkzeugkoffer des digital arbeitenden Mittelalterhistorikers weiter anreichern. Aus der Vielzahl sollen hier lediglich einige wenige repräsentative genannt werden: Die Editionen der Urkunden der frühmittelalterlichen

Herrscher werden durch eine Datenbank ergänzt, in die Neufunde und aktuelle Forschungsergebnisse sowie neuere Literatur eingetragen werden. Auch zu noch im Entstehen begriffenen Editionen sind auf den Internet-Seiten der MGH nützliche Informationen abrufbar. Beispielsweise werden bereits seit mehreren Jahren umfangreiche Transkriptionen von Handschriften sowie kleinere Untersuchungen von Einzelproblemen zu Texten des frühmittelalterlichen Kirchenrechts angeboten und rege genutzt. Besondere Erwähnung verdient außerdem, dass seit kurzem sämtliche Bände der von den MGH herausgegebenen Zeitschrift „Deutsches Archiv“ (sowie ihrer Vorgängerzeitschriften) im Open-Access-Bereich von „Digitalzeitschriften“ genutzt werden können.

Weitere Digitalisate aus der MGH-Bibliothek wie etwa die epochemachende Kirchengeschichte der sog. „Magdeburger Zenturiatoren“ aus dem 16. Jahrhundert oder historische bio-bibliographische Nachschlagewerke zu mittelalterlichen Autoren (Johannes Trithemius von 1494 und Johann Albert Fabricius in der Bearbeitung durch Mansi 1858–1859) sind über die Webseite der MGH zu erreichen. Sie sollen in den nächsten Jahren durch Verbindung mit der sog. „Personennamendatei“ der Deutschen Bibliothek zu einem Web-2.0-fähigen Instrument erweitert werden, das die historische Gestalt mit modernen Recherchemethoden verbindet. Da in dem OPAC außerdem auch in Auswahl Digitalisate, die nicht bei den MGH selbst vorhanden sind, nachgewiesen werden, bietet der Katalog schon lange nicht mehr nur eine Suchhilfe für Nutzer vor Ort, sondern darüber hinaus einen regelmäßigen Einstieg in die Recherche zu Themen der mittelalterlichen Geschichte.

